

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 141 (2021)

Artikel: Das Zeugenprotokoll über die schwyz-freundliche Haltung der Fraumünsteräbtissin Anna von Hewen (ca. 1408-1484) während des Alten Zürichkrieges
Autor: Langmaier, Konstantin Moritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Zeugenprotokoll über die schwyzfreundliche Haltung der Fraumünster-äbtissin Anna von Hewen (ca. 1408–1484) während des Alten Zürichkriegs

«Stünden Zürich und Schwyz nebeneinander, ich spränge eher zu Schwyz als zu Zürich!»

Das Zürcher Fraumünster, eine weltlich-adlige Kircheninstitution

Das 853¹ gegründete Zürcher Fraumünster² galt im Spätmittelalter als *secularis ecclesia*.³ Die Konventualinnen des Benediktinerinnenstiftes waren für ihre weltliche Lebensweise bekannt, die u. a. ihren Ausdruck

¹ Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. von P. Kehr (= MGH, Diplomata, Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 1), Berlin 1934, Nr. 67.

² Zum Fraumünster vgl. u. a.: Judith STEINMANN, Die Benediktinerinnenabtei zum Fraumünster und ihr Verhältnis zur Stadt Zürich (853–1524) (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergbd. 23), St. Ottilien 1980, S. 11 ff.; Peter VOGELSANGER, Zürich und sein Fraumünster, Eine elfhundertjährige Geschichte (853–1956), Zürich 1994, S. 229 ff.; Peter NIEDERHÄUSER u. Dölf WILD (Hrsg.), Das Fraumünster in Zürich: von der Königsabtei zur Stadtkirche (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 80/177. Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich), Zürich 2012; Christa KÖPPEL, Von der Äbtissin zu den gnädigen Herren, Untersuchungen zu Wirtschaft und Verwaltung der Fraumünsterabtei und des Fraumünsteramts in Zürich (1418–1549), Zürich 1991.

³ Georg VON WYSS, Geschichte der Abtei Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8 (1851/58), Beilagen, Nr. 453, S. 413.

in Kurreisen⁴, Dienerschaft, aufwendigem Lebensstil und eigenen Wohnungen⁵ fand. Dies widersprach der *Regula Benedicti* derart, dass die adeligen Insassen, die der Einrichtung vorstanden, nur noch formal die Bezeichnung «Nonnen» verdienten. Begriffe wie «Kanonissen»⁶ oder «Amtsfrauen»⁷ zeigen, dass man sie der Weltgeistlichkeit zurechnete.⁸ So sehr der lockere, oftmals kritisierte persönliche Lebenswandel das öffentliche Bild prägte, so sehr war er für die hochgeborenen Damen selbstverständlich, ging es doch nicht zuletzt darum, den eigenen Rang zu dokumentieren: Sie beteten wie Benediktinerinnen, verzichteten jedoch auf den Habit, indem sie weisse, graue, schwarze oder sogar rote Gewänder anlegten.⁹

Stiess ihr Treiben oftmals auf Unverständnis und Skepsis – schlechte persönliche Lebensführung und allgemeine Misswirtschaft liegen für gewöhnlich nahe beieinander¹⁰ – sollte von einer generell absichtlichen Vernachlässigung geistlicher Pflichten nicht gesprochen werden, eher von einem dezidiert weltlich-adeligen Ethos, manifestiert durch die Wahrnehmung weltlicher Aufgaben, die sich v. a. auf das Eigentum des Fraumünsters und dessen Grundholden bezog. Päpstliches Privileg¹¹ sorgte dafür, dass die Abtei dem höheren Adel vorbehalten blieb

⁴ Peter NIEDERHÄUSER, Alltag in der Abtei, Die letzte Äbtissin Katharina von Zimmern, in: Das Fraumünster in Zürich, Von der Königsabtei zur Stadtkirche (wie Anm. 2), S. 131 bzw. S. 153, Anm. 25; Gerald DÖRNER, Kirche, Klerus und kirchliches Leben in Zürich von der Brunschen Revolution (1336) bis zur Reformation (1523) (= Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 10), Würzburg 1996, S. 116 f.

⁵ STEINMANN (wie Anm. 2), S. 87 f., 91, 97 f.; VOGELSANGER (wie Anm. 2), S. 125.

⁶ STEINMANN (wie Anm. 2), S. 85. Die Fraumünsterdamen bekannten sich während des gesamten 15. Jahrhunderts zur *Regula Benedicti*, was aber nichts an der Diskrepanz zwischen realer Lebensführung und offiziellem Selbstverständnis ändert.

⁷ Vgl. StAZH, C I, Nr. 1695 (Edition im Anhang dieses Aufsatzes).

⁸ Vgl. auch: STEINMANN (wie Anm. 2), S. 75.

⁹ STEINMANN (wie Anm. 2), S. 83; VON WYSS (wie Anm. 3), Beilagen, Nr. 453, S. 413.

¹⁰ Zum Wahrheitsgehalt solcher Klischees vgl. Sabine KLAPP, Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Umkämpft, verhandelt, normiert (= Studien zur Germania Sacra, N. F., Bd. 3), Berlin–Boston 2012, S. 27 ff.

¹¹ VON WYSS (wie Anm. 3), Beilagen, Nr. 453, S. 413 f.; Stadtarchiv Zürich, Urkunde I. A. 272. (Viterbo, 6. Februar 1406; Papst Innozenz VII. schützt die Fraumünsterabtei vor dem unberechtigten Eindringen von Nonnen verschiedener Orden und erklärt alle zu diesem Zweck erlassenen päpstlichen Briefe für ungültig. Dabei wird

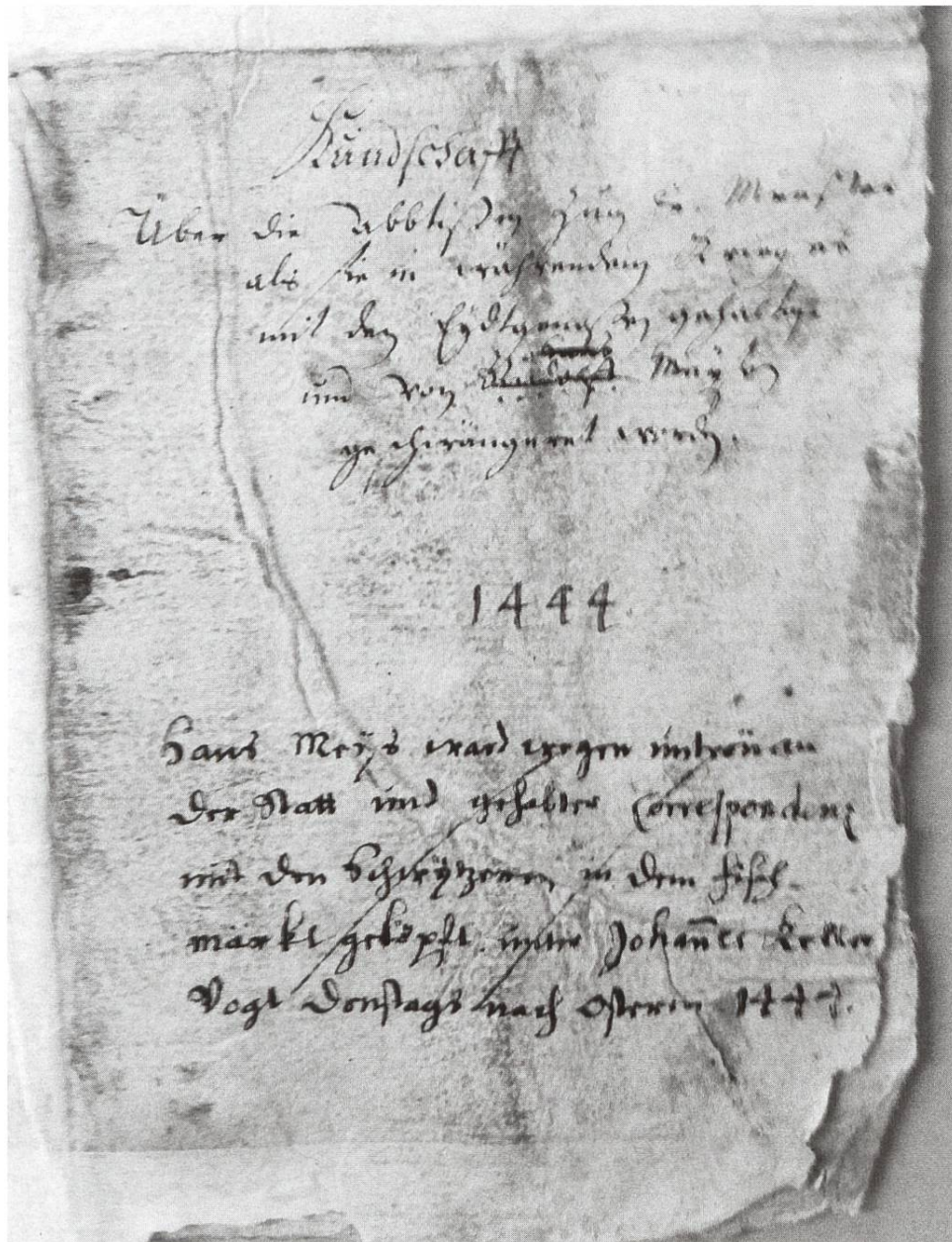


Abb. 1: Registraturvermerke zur Kundschaft über das Verhalten der Frauenmünsteräbtissin während des Alten Zürichkrieges (StAZH, C I, Nr. 1695).

«Kundschaftt über die Abbtissin zum Fr[au-]Münster als sie in
währendem Krieg es mit den Eydtenosen gehalten und von Rudolf
[über der Zeile: Hans] Meysen geschwängeret word[e]n.»

«1444. Hans Mejs ward wegen unträu an der statt und gehabter correspon-
denz mit den Schwytzeren in dem Fischmärkt gekepft unter Johannes Keller,
vogt, donstags nach Osteren 1444.»

und nicht von bürgerlichen Damen bzw. der «Stadt» personell okkupiert wurde. Da Herrschaft sowohl religiös als auch praktisch-materiell verstanden wurde, stellte es keinen Widerspruch dar, wenn sie als Versorgungsinstitut wohlgeborener Damen fungierte, die alle aus höheren Freigeschlechtern stammten.¹²

Die Äbtissinnen des Fraumünsters waren vom Rang her betrachtet führende Persönlichkeiten, unabhängig davon, dass sich die Bürger ökonomisch und machtpolitisch längst emanzipiert hatten und das Stift aufs Ganze gesehen wirtschaftlich immer mehr zurückfiel¹³, was nicht allein interne, sondern durchaus externe Gründe hatte. Genossen die *frouwen* gerade im Vergleich zum Grossmünster¹⁴ im innerpolitischen Machtgeflecht Zürichs keine sonderliche Bedeutung mehr, konnten sie sich auf der Basis alten Rechts und langer Tradition zumindest formal als Stadtherrinnen¹⁵ sehen, die noch immer, vor anderen Stadtoberen, hohen Besuch empfangen.¹⁶

Nicht mehr frei von einer gewissen disziplinarischen Einflussnahme¹⁷ durch den Rat, verfügte die Abtei im Spätmittelalter weiterhin über Sonderrechte, welche diesen in seinen Handlungen einschränkten. Zu nennen sei in diesem Zusammenhang nur das Pfaffengericht¹⁸, das vom Rat allerdings nicht ganz autonom war, oder das Kirchenasyl in der «Freiheit»¹⁹.

erwähnt, dass die Fraumünsteräbtissin in ihrer Supplik vorstellt, dass die Abtei aufgrund ihrer Privilegien ein Stift für hochadlige Damen sei, welche auf Eigentumsbesitz nicht verzichten, sich beliebig kleiden, selbst Ehen schliessen dürfen. Der Papst verwehrt sich, dass er diese Statuten keinesfalls loben oder billigen wolle; Notariatszeichen des Johannes Rüschi; Vidimus vom 22. November 1406). Vgl. auch: RG II 08 639.

¹² STEINMANN (wie Anm. 2), S. 83; VON WYSS (wie Anm. 3), Beilagen, Nr. 453, S. 413.

¹³ KÖPPEL (wie Anm. 2), S. 17, 254 ff., 598 (betont u. a., dass die Äbtissinnen keine Fachleute bei der Bewirtschaftung von Schulden und Krediten waren; zur allgemeinen Wirtschaftsführung vgl. a. a. O., S. 69 ff.); STEINMANN (wie Anm. 2), S. 63 ff., 80 ff.

¹⁴ Vgl. DÖRNER (wie Anm. 4), S. 77 ff. u. S. 259.

¹⁵ VÖGELSANGER (wie Anm. 2), S. 115 ff.

¹⁶ DÖRNER (wie Anm. 4), S. 103, Anm. 575.

¹⁷ Vgl. STEINMANN (wie Anm. 2), S. 75 ff.

¹⁸ DÖRNER (wie Anm. 4), S. 79. Das Pfaffenrecht hatte sich am Richtebrief von 1304 zu orientieren.

¹⁹ Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 2: Die Stadt Zürich, Teil 1: Die Stadt Zürich: Altstadt links der Limmat, Sakralbauten, bearb. von Regine Abegg u. a. (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 99), Bern 2002, S. 107.

Anna von Hewen, Äbtissin während des Alten Zürichkrieges

Der Amtsantritt Annas von Hewen²⁰ im Jahr 1429 führte zu Sonderregelungen, die daher rührten, dass die Adelige als damals einzig verbleibende (!) Konvents-dame nur schlecht die Selbstwahl vollziehen konnte, zumal sie nach dem Kirchenrecht zu jung war, um das Amt der Äbtissin ohne Hindernisse übernehmen zu können. Sie übertrug daher ihr Wahlrecht dem Konstanzer Bischof Otto von Hachberg, der sie unter der Auflage, dass sie nicht über ihre Verhältnisse lebe und den Wohlstand der Abtei fördere, zur Äbtissin erhob.²¹ Dies sollte ihr die Anerkennung des Zürcher Rats sichern. Entscheidend mag dabei gewesen sein, dass *Heinrich von Hewen*, Bruder der Anna und Domherr am Konstanzer Münster (1435 Dompropst, 1436 Bischof von Konstanz, 1441 Administrator des Bistums Chur)²², im Hintergrund die Fäden zog. Selbst stets darauf aus, die den Hewenern 1404 verloren gegang-

²⁰ Vgl. VOGELSANGER (wie Anm. 2), S. 235 ff.; DÖRNER (wie Anm. 4), S. 26; VON WYSS (wie Anm. 3), Hauptteil, S. 105 ff.; Judith STEINMANN, Art. Zürich ZH, Benediktinerinnen, in: *Helvetia Sacra*, Abt. III, Bd. 1, Bern 1986, S. 2013 f.; Vgl. Anm. 21.

²¹ VON WYSS (wie Anm. 3), Beilagen, Nr. 467 ff., S. 428 ff.; vgl. Stadtarchiv Zürich, Urkunde I. A.324 (Zürich, 4. November 1429; Verpflichtung der Chorfrau Anna von Hewen gegenüber Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich für den Fall ihrer Ernennung zur Fraumünsteräbtissin); I. A.325 (Konstanz, 22. November 1429; Bischof Otto von Konstanz ernennt die Chorfrau Anna von Hewen zur Fraumünsteräbtissin, indem er sie wegen des noch nicht erreichten gesetzlichen Alters dispensiert); Urkunde I. A.326 (Schaffhausen, 19. Dezember 1429; Bischof Otto von Konstanz quittiert der neugewählten Fraumünsteräbtissin Anna von Hewen für 150 Gulden Annaten).

²² Zu seiner Person vgl. Andreas BIHRER, Ein fürst des fridens, Vermittlungsbemühungen und Selbstinszenierung des Konstanzer Bischofs Heinrich von Hewen (1436–1462), in: Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte, Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, hrsg. von Peter Niederhäuser und Christian Sieber (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 73, 170. Neujahrsblatt), Zürich 2006, S. 155–165; Hans STÄRK, Heinrich von Hewen, Bischof von Konstanz (1436 bis 1462), in: *Hegau* 31 (1974), S. 7–52; Felici CURSCHELLAS, Heinrich V. von Hewen, Administrator des Bistums Chur, 1441–1456, Ein Beitrag zur Bistums- und Landesgeschichte Bündens, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 94 (1964), S. 7–144; Peter Franz KRAMML, Heinrich IV. von Hewen (1436–1462), Friedensstifter und Reformbischof, in: *Die Bischöfe von Konstanz*, hrsg. von Elmar Kuhn u. a., Friedrichshafen 1988, Bd. 1, S. 384–391; *Helvetia Sacra*, Bd. I/2, 351–356.

gene Landgrafschaft Nellenburg zurückzuerwerben, pendelte er in seiner Politik zwischen dem Haus Österreich einerseits, Zürich und den Eidgenossen andererseits.²³ Da der Stiftsbesitz klein war²⁴ und Konstanz aus drei selbstständigen Teilen bestand (Bischof, Bürger und Domkapitel)²⁵, erzwang es sich, zu lavieren. Heinrich lag es fundamental an der Unabhängigkeit der Stadt sowie an einem *status quo* zwischen dem Haus Österreich, Zürich und den Eidgenossen, der den Machtverhältnissen Rechnung zollte. Selbst zu unbedeutend, kam ihm bei Ausgleichsversuchen, welche die Limmatstadt mit den Eidgenossen im Alten Zürichkrieg anstrebte, eine eher zweitrangige Rolle zu.²⁶ Nachhaltigere Vermittlungsversuche²⁷ fallen erst ins Jahr 1443, die indes nur in einen Waffenstillstand mündeten, den sogenannten «elenden Frieden»²⁸, auf den weitere schwere Kampfhandlungen folgten.

«Schauprozesse» gegen die Zürcher Friedenspartei im Alten Zürichkrieg

Die Forschung bezeichnet diese Vermittlungsbemühungen als «Fiasco»²⁹. Übersehen wird dabei, dass der Hewener seine Fühler in die Stadt Zürich ausgestreckt hatte, in der es den Anschein hatte, dass die Friedenspartei immer mehr die Oberhand gewinnen würde. Die erste Anlaufstelle, um Kontakt mit einem weiteren Mediator, dem Abt von

²³ BIHRER (wie Anm. 22), S. 156 ff.

²⁴ Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, Hochstift Konstanz, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, hrsg. von Meinrad Schwab u. a., Stuttgart 1995, Bd. 2, S. 466–480.

²⁵ Helmut MAURER, Konstanz im Mittelalter, Konstanz 1989, Bd. 2, S. 95.

²⁶ BIHRER (wie Anm. 22), S. 156 ff.

²⁷ BIHRER (wie Anm. 22), S. 156 ff.

²⁸ Am 9. August 1443 war es in Rapperswil zu einem achtmonatigen Waffenstillstand gekommen. Der Krieg wurde am 23. April 1444 fortgesetzt. Vgl. die Angaben bei: Guy P. MARCHAL, Die Metz zuo Neisidlen, Marien im politischen Kampf, in: Maria in der Welt, Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte, 10.–18. Jahrhundert, hrsg. von Claudia Opitz u. a. (= Clio Lucernensis, Bd. 2), Zürich 1993, S. 309; Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz, hrsg. von Christian Immanuel Kind, Chur 1875, S. 163 ff.

²⁹ BIHRER (wie Anm. 22), S. 157.

Einsiedeln, einzuleiten, war die Äbtissin des Fraumünsters, die Schwester Heinrichs. Als Trägerinnen rechtlicher Immunität mit weitreichenden Verbindungen bildeten die Chorfrauen eine zentrale Anlaufstelle für den umliegenden Adel und die Geistlichkeit, vor allem wenn es darum ging, Informationen einzuholen oder auf indirektem Wege auf das Geschehen in der Stadt einzuwirken.³⁰ Waren Friedensbemühungen kurzfristig von Erfolg gekrönt, wurde die Friedenspartei in Zürich von der Kriegspartei in Schauprozessen kurzerhand liquidiert, um die geplagte Bürgerschaft erneut auf Kurs zu bringen. Der von einem Teil der Zürcher Elite getragene Konflikt sollte mit allen Mitteln weitergeführt werden, Widerstände sollten erstickt werden.³¹ Am Rande der Niederlage, mit dem Rücken zur Wand stehend³², unternahm der Rat alles, um Zürichs Kräfte erneut zu bündeln. In Zürcher Rechtsdokumenten finden diese Anstrengungen ihren deutlichen Niederschlag: Das kirchliche Gericht (vermutlich das sogenannte «Pfaffengericht») untersuchte die Kirchenschändungen³³ im Umland von Zürich, um die moralische Überlegenheit der eigenen Sache aller Welt vor Augen zu führen, das weltliche Gericht machte den inneren Gegnern aus dem Patriziat, aber auch *gemainen Leuten* innerhalb Zürichs den Prozess³⁴, um Terror zu verbreiten, der umso notwendiger war, als, bei einer Hinwendung zu den Eidgenossen, eine potenzielle Säuberung ja ebenso in umgekehrter Richtung nicht ausgeschlossen war.³⁵

³⁰ Vgl. StAZH, C I, Nr. 1695 (Edition im Anhang dieses Aufsatzes).

³¹ Konstantin M. LANGMAIER, Terror in der Stadt? Innere Kriegsführung und Propaganda im Spätmittelalter, Psychologische Voraussetzungen, interne Konflikte und die Ausschaltung innerstädtischer Opposition während des Alten Zürichkrieges, erscheint in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ZGORh.

³² LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31).

³³ Konstantin Moritz LANGMAIER, Hass als historisches Phänomen: Gräueltaten und Kirchenschändungen im Alten Zürichkrieg am Beispiel einer Luzerner Quelle von 1444, in: Deutsches Archiv 73/2 (2017), S. 639–686 bzw. Staatsarchiv Luzern 231/3328, fol. 1r–10v.

³⁴ LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31) bzw. Staatsarchiv Zürich, C I, Stadt und Land, Nr. 1696.

³⁵ LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31).

Todesurteile über Gegner des Krieges und eine Untersuchung gegen die Äbtissin

Speziell die Stadtherrin, *Anna von Hewen*, welche um die Zurücksetzung ihrer Position innerhalb des städtischen Gefüges genau wusste, galt als ausgesprochene Reizfigur und Fremdkörper. Provokationen³⁶, um ihre soziale Überlegenheit gegenüber den bürgerlichen Geschlechtern zu dokumentieren, und ungebührliches «Querschliessen» förderten weiterhin Unmut und Misstrauen. Rasch als Lotterweib verschrien³⁷, scheint sie sich wenig um berechnete oder unberechtigte Verunglimpfungen gekümmert zu haben. Die Ursachen für ihr Wohlwollen gegenüber der Friedenspartei mögen neben dem Wunsch, in der städtischen Politik wieder eine zentrale Rolle einzunehmen, v. a. moralischer und ökonomischer Art gewesen sein. Es sollte hier nicht übersehen werden, dass der Zürichkrieg in seinen Auswirkungen für Gut und Mensch ein verheerendes Ereignis darstellte, welches besonders die Abtei und ihre Leute schwer beeinträchtigte.³⁸ Da ein möglicher Sieg gegen Schwyz und seine Verbündeten zum damaligen Zeitpunkt bereits in weite Ferne gerückt war, wurde das Fraumünster, das immerhin Pfarrkirche war³⁹, offenbar als Mittelpunkt der Verschwörung wahrgenommen, zumal in ihm potenzielle Verräter ein- und ausgingen und eine Äbtissin öffentlich für den Feind betete, um ihrer Verachtung gegenüber der städtischen Politik Ausdruck zu verleihen. Verschärfend wirkte, dass alles in einer Phase grösster allgemeiner Anspannung geschah, in der Verrat und Insubordination unbedingt unterdrückt werden mussten, um eine Rebellion zu verhindern.⁴⁰ So wurde gegen *Hans Meis* – im April 1444 als Parteigänger der Schwyzer zum Tode verurteilt – und dessen Anhänger vom Vogt und Bürgermeister *Johannes Keller* ein eigenes Verfahren in die Wege geleitet, dem der Stadtschreiber *Konrad von Cham* beiwohnte.⁴¹ *Und ebenso nahm man damals Zeugenaussagen auf über*

³⁶ VOGELSANGER (wie Anm. 2), S. 237.

³⁷ Vgl. StAZH, C I, Nr. 1695 (Edition im Anhang dieses Aufsatzes).

³⁸ KÖPPEL (wie Anm. 2), S. 17.

³⁹ DÖRNER (wie Anm. 4), S. 259.

⁴⁰ LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31).

⁴¹ LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31); vgl. StAZH, C I, Nr. 1695 (Edition im Anhang

die schwyzfreundliche Haltung der Fraumünsteräbtissin (siehe die Edition am Schluss dieses Aufsatzes). Beide Zeugenprotokolle (jenes über Hans Meis und dessen Anhänger wie auch jenes über die Äbtissin) dürften annähernd zeitgleich abgefasst worden sein.⁴² Aus ihnen geht hervor, dass die Äbtissin freilich (anders als die abgeurteilten Stadtbürger) weit davon entfernt war, bestraft oder gar hingerichtet zu werden: Die rechtliche Stellung der Abtei, Annas hoher Stand und ihre guten Beziehungen zum höheren Adel wussten solches vermutlich zu verhindern.

Wie beim Verhörprotokoll des Johannes Keller⁴³ gegen Hans Meis und dessen Anhänger ist der Kreis der Zeugen aufschlussreich, die im Falle der Fraumünsteräbtissin verhört wurden: Von den 13 befragten Personen gaben sieben keine Aussagen zu Protokoll, wohl aus Loyalität, aus Sympathie zur Friedenspartei oder aus Furcht vor der Ungnade der Adeligen bzw. aus Angst vor den Repressalien der anderen Seite. Möglicherweise unter Zwangsandrohungen oder tatsächlicher Folteranwendung gaben zwei Priester am Fraumünster an, die Äbtissin habe in aller Öffentlichkeit dem Feind Erfolg gewünscht, die eigenen Kämpfer aber, nach der Messe, verhöhnt. *Anna von Tengen*, die ihr die Parteinahme für den Feind wohl nicht verzieh, sagte Ähnliches aus im Unterschied zu *Anna von Zollern*, die schwieg.

Aus den Einvernahmen wird deutlich, dass die Hewenerin zu keinem Zeitpunkt einen Gewaltakt der Eidgenossen auf die Abtei oder Drangsalierungen durch den Rat Zürichs fürchtete, auch dann nicht, wenn sie die Sache der Stadt ostentativ verfluchte. Ihr alles andere als angemessener Lebenswandel kommt zur Sprache, welcher dem übli-

dieses Aufsatzes). Weiteren Forschungen muss es vorbehalten bleiben, die Verfasser der Protokolle und Eintragungen in den Rats- und Richtebüchern mit konkreten Personen in Verbindung zu bringen. Zu vermuten ist, dass der im anderen Protokoll erwähnte *Hans* (Staatsarchiv Zürich, C I, Stadt und Land, Nr. 1696, fol. 5v) mit dem Schreiber B der hier edierten Quelle identisch ist (also wohl Johannes Keller), während es sich beim Schreiber A wahrscheinlich um Konrad von Cham handelt.

⁴² Um den bzw. nach dem 16. April 1444; vgl. LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31); StAZH, C I, Nr. 1695 (Edition im Anhang dieses Aufsatzes).

⁴³ Zu Johannes Keller vgl. Anm. 96. Keller dürfte einer der Hauptprofiteure der Hinrichtungen gewesen sein. Er scheint sich in späteren Jahren, als sich die Stimmung zugunsten der Eidgenossen gewendet hatte, nicht ganz grundlos in seinem politischen Wirken zurückgehalten zu haben.

chen Verhalten einer Nonne ganz und gar entgegenstand. Unter anderem hatte sie, so wollte es das unbewiesene Gerücht, ein Kind mit dem früheren Bürgermeister *Rudolf Meis*, einem Führer der eidgenössischen Partei in Zürich und Verwandten des 1444 hingerichteten *Hans Meis*. Erschwerend wirkte der Vorwurf, sie habe verdächtige Personen beherbergt, Kontakt mit auswärtigen Leuten aufgenommen und die Menschenmenge auf der Strasse durch zersetzende Gespräche mit ihr in der Fensteröffnung hin zur Strasse aufgewiegelt.

Erklärungsversuch für die Motive der Abfassung des Zeugenprotokolls

Wie zu anderen Zeiten galten Unterdrückung, Gewalt und Verfolgung innerhalb des zivilen Lebens in einer überaus kritischen Kriegslage als bewährtes Mittel, die Kampfbereitschaft der Bevölkerung zu sichern, elementare Angst zu verbreiten und jegliche Opposition, wenn diese den für die Obrigkeit überaus gefährlichen Aspekt der *Moral* auf ihrer Seite zu wissen glaubt und in *ungehemmtem Unmut*⁴⁴ den Frieden vehement einfordert, klein zu halten.

Beim Vergleich der Zeugenprotokolle des Jahres 1444⁴⁵ wird ersichtlich, dass die Standesschranken bzw. die «Spielregeln der Macht» so «stark» waren, dass man sie meist, obgleich widerwillig, einhielt. Wurden Hauptakteure der Friedenspartei hingerichtet, begnadigte der Rat deren Familien, indem er sie weder physisch noch materiell vernichtete.⁴⁶ Derartige Grenzen des Handelns fielen umso mehr bei einer Ade-

⁴⁴ Vgl. Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, bearb. von Bernhard Stettler (= Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F., 1. Abt. Chroniken, Bd. VII/11), Basel 1996, Teil 11, S. 53*: «Bemerkenswert ist der Sachverhalt, dass die Äbtissin des Fraumünsterstifts, Anna von Hewen, für die Eidgenossen Partei ergriff. Ihre Haltung dürfte mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu erklären sein, mit Rücksichten auf den Klosterbesitz in der Landschaft und kühnen Erwartungen auf eine Rückkehr zu alter Fürstenpracht.» Bringt dieses Urteil die wesentlichen Sachverhalte auf den Punkt, sollte der Aspekt der Kriegsmüdigkeit und des Horrors gegenüber der stets präsenten Gewalt nicht unterschätzt werden.

⁴⁵ StAZH, C I, Stadt und Land, Nr. 1695 und 1696.

⁴⁶ Vgl. Langmaier, *Terror* (wie Anm. 31).

ligen von hoher Geburt ins Gewicht, die sich ihres Vorteils im Klaren war und diesen gezielt ausspielte.

Mochte der Rat im Falle des Fraumünsters noch so «scharf» reagieren, berührten die oben beschriebenen Massnahmen in Wirklichkeit nur indirekt die Person der Äbtissin, an die sich offensichtlich niemand so recht heranwagte (sie sollte noch lange in ihrem Amt bleiben).⁴⁷ Die Untersuchung und Anhörung von Zeugen diente mehr der Einschüchterung des Kreises derjenigen, die mit ihr in Kontakt standen oder sich in ihrer Umgebung aufhielten. Der Adelsdame wurde auf diese drastische Art und Weise die Möglichkeit entzogen, wirksam im öffentlichen Raum Unruhe zu stiften.

Um es weniger prosaisch auszudrücken: Das der Kriegspartei anhängende Patriziat schätzte keine lautstarken Äusserungen und schon gar nicht die selbstherrlichen politischen Einmischungen einer Kanonisse bzw. Nonne. Mäuscheln, Munkeln oder inszenierte Handlungen waren verpönt. Jetzt hatte sich der Stadtbewohner auf die leisen, verhaltenen Zwischentöne einzurichten und demütig zu schweigen. Es anders zu beschreiben, würde einen wichtigen Aspekt des herrschenden Terrors ausblenden, der deshalb ausgeübt wurde, um den so gefürchteten *rumor* im Keim zu ersticken.

Edition des Zeugenprotokolls, Staatsarchiv Zürich (C I, Nr. 1695)

Die Angaben zu den in der Quelle genannten Personen beanspruchen keine Vollständigkeit, können aber als Grundlage für weitere prosopografische Recherchen dienen. Dies muss dem Forschenden allein schon wegen des umfangreichen ungedruckten Materials und der vielfachen Möglichkeiten der Namensverwechslung überlassen bleiben. Fett gedruckt wurden die Namen der einvernommenen Zeugen, die ihre Aussagen persönlich beeideten.

Die Transkription soll einen vorlagennahen, zugleich aber auch lesbaren Text bieten. Das Dokument wird im Wesentlichen grafiegetreu

⁴⁷ Sie starb ein Menschenalter später, im Jahr 1484.

wiedergegeben. Angepasst wurden die verschiedenen Schreibweisen des /s/, des /u/ und des /v/. Abbreviaturen und Ligaturen werden stillschweigend aufgelöst. Satzanfänge, Personen- und Ortsnamen werden gross geschrieben, alle übrigen Wörter klein. Offensichtliche Verschreibungen werden nicht berücksichtigt bzw. korrigiert. Wo es Unsicherheiten bezüglich des im Schriftbild oft schwer zu unterscheidenden /o/ und /a/ gibt, wird die damals gängigste Variante gewählt (/ouch/ statt des oft schwer zu unterscheidenden /auch/, /gott/ statt /gatt/, /frow/ statt /fraw/, /oder/ statt /ader/ usw.).

Die zeitgenössische, oft nur angedeutete Diphthongierung wurde, soweit sie erkennbar ist, beibehalten. Die Zeichensetzung erfolgt nach modernen Kriterien. Sie soll den Lesefluss erleichtern. Gleiches gilt auch für Wörter, welche im Original getrennt voneinander sind, die aber dem heutigen Empfinden nach zusammengehören.

StAZH, C I, Stadt und Land, Nr. 1695; Papier; Doppelblatt sowie zwei Einzelblätter; zwei Schreiber; Schriftart: Notula fere Bastarda

[Zeugenprotokoll über Aussagen und Taten der Anna von Hewen, Äbtissin des Fraumünsters⁴⁸, während des Alten Zürichkriegs (Entstehungszeitraum: nach dem 16. April 1444)].

Druck: Georg von Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8 (1851–58), Beilagen, Nr. 471, S. 437–439.

Schreiber A:

[Doppelblatt: fol. 1 r] *Her Hanns Tigen⁴⁹ seit, dz die ebbtissin^{50 i} in dem vordern krieg⁵¹ vil bottschaften gen Einsidlen⁵² tette, und so er da vil rett^{53 ii}, da spreche sy, die swestern⁵⁴ zu^o den Einsidlen, die webent ir tuch.⁵⁵*

Seit er, das uff ein zit ein geloiff⁵⁶ in der statt wurde, dz man hinus an die vjent wo^eltt⁵⁷, da hort er von ira, das sy rettⁱⁱⁱ: «Nun lo^uffent, dz gott welle⁵⁸, dz ir alle erstochen werdent!»^{iv}

⁴⁸ Vgl. Anm. 42.

Fu^rer⁵⁹ seit er, das min fro^w, der lupriest[er]^{v 60} und er jetz kurtzlichen in dem sigentor⁶¹ ob^{vi 62} dem casten⁶³, darinne die^{vii} insigel ligent, gewesen syent, und da sy den casten beslussen, da rett min fro^w: «**in den casten^{viii} oder fu^r den casten, wil^{ix} ich der von Zu^rich glu^k beschliessen**»; und inn^x an miner fro^wen, der ebbtissin wort, wiss und geberd^{64 xi}, so sy dann^{xii} getriben ha^t, nit anders bedunken kan, denn dz sy den Switzern bas gu^tz gunne wan uⁿs von Zu^rich. Dann wenn es uⁿs u^ebel gangen ist, so ist sy allwegen hu^eglich⁶⁵ gesin, wenn es uⁿs aber wol gangen ist, so ist sy allwegen trurig gewesen.

Min fro^w von Tengen⁶⁶ seit, da es uⁿs uff sant Maria Magdalen tag⁶⁷ an der Sil⁶⁸ u^ebel gieng^{xiii}, da gienge sy an ir gebett, und bete gott siner gnad, dz er uns behu^te und beschirmte; da keme min fro^w, die ebbtissin, zu^o ir und^{xiv} rette, wie sy^{xv} nach tette, und wie sy sich also gestellen⁶⁹ kende, ob joch⁷⁰ der puren 400 erstochen wurdent⁷¹, was sy das anegienge. Sy seit ouch, dz jungher Friderich von Hewen⁷², der im Turn⁷³, der Tramer^{xvi 74}, uff den obgenanten tag zu^o miner fro^wen in hof⁷⁵ kement, lachtetent, warent gu^otz^{xvii} mu^etz^{xviii}, fro^{xix}, dz ettli[c]h der unsern erstochen warent. Sy horte ouch^{xx}, nach dem und sy es verstu^ond, dz jungher Friderich zu^o miner frowen rett: «Swester ich geloub, es sye uskomen⁷⁶, dz der u^eber die mu^r usgefallen ist⁷⁷. Sy horte aber nieman nemmen.

Sy seit ouch, dz sy darnach^{xxi} nebens miner fro^wen in der balchen⁷⁸ lege und kam^{xxii} ein red, es werent der vyenden^{xxiii} ij erstochen und dz ein geloiff wart, da rete sy: «nun louffent, dz ich gott betten, dz ir alle erstochen werdent, dz u^ech gott dz vallent u^ebel⁷⁹ geb; nun weis ich doch wol, dass ir amman⁸⁰ Reding⁸¹ nit erstechen mugent, wan er mag u^ech nit werden⁸²»^{xxiv} und dz sy zu^o der ebbtissin^{xxvi} rett: «fro^w wie tu^end ir? Sechent ir nit, dz die lu^t fu^r u^ech hinan louffent, sy mechtint^{xxvii} doch so^elichs ho^eren!» Sy kerte sich aber nu^tz daran und rett ir wort fu^r sich.

Ouch seit sy, dz sy mengerley^{83 xxviii} wunderlichs gevertes⁸⁴ mit kerzen ze brennen⁸⁵, mess haben und andern [Doppelblatt: fol. 1v] sachen getriben habe. Und als^{xxix} die vjend die mu^elinen an der Sil brantent⁸⁶ und ouch sturmtent^{xxx}, gienge^{xxxi} sy und die andern fro^wen gen hof zu^o der ebbtissin; also kam ein red, die Switzer werint in^{xxxii} die statt komen, und^{xxxiii} wurde etwz^{xxxiv} ledly^{xxxv 87} gen hof geflo^echt⁸⁸; da rett sy: «Wenent⁸⁹ ir, dz ir hie

sicher syent^{xxxvi}? Sint sy in die statt komen, so koment sy in^{xxxvii} die fryheit⁹⁰ wol und kerent alles dz umb, dz hie ist!» Da rett die ebbtissin zu^o ir, wie sj sich stalte, ob sy ira fo^erchte. Da rett sy: «Ja!» Da rett die ebbtissin, sy so^elte ira nit fu^erchten, wan sy tettent ira nu^t. Da rett sy, da liess^{xxxviii} sy sich nit gern an⁹¹ wan sy were inen^{xxxix} nit holt, und wie sy inen gern⁹² tette, also tettent sy ira. Also lachet die ebbtissin, was fro^elich und gu^tz mu^tz.

Sy seit ouch, dz sy wol wisse, dz die ebbtissin minen herren von der statt ny^t hold sye und inen nit gu^tz gunne, und dz^{xl} die ebbtissin ein unzimlich unbillich leben fu^ere^{xli}, anders dann ir zu^ogeho^ere.

Furer seit sj, da man ab Hannsen Meisen⁹³, seligen, richte, da rette die ebbtissin: «wir tottent die lu^t wider gott, ere und recht, darumb mu^sten wir ungelu^ekhaftig lu^t sin, den tag, so wir geleptent.»

Sy seit ouch, als wir^{xlii} etwas korn von dem gotzhus zu^o unser statt sachen und notdurfft entlentent, und man denselben korn^{xliii} nemen wolt, da rett die ebbtissin: «nun gand hin und nement den korn; das ich gott bitt, dz u^ech schand und laster niemer gebreste⁹⁴ und ich dz geleb^{95 xliiv}.»

Ru^odolff Schulthes⁹⁶ seit, er wisse von der ebbtissin nu^etzit zu^o sagen, dann so vil: zu^o der zit, da er mit ir gen Gepingen⁹⁷ in^{xlv} den Surbrunnen⁹⁸ reitt⁹⁹, bedu^echt inn, sy tru^ege; darnach so habe er ira ein kind an ein amman¹⁰⁰ verdinget¹⁰¹, und sye dz selb kind jetzt zu^o Fro^uwenfeld^{102 xli}, als er geho^ert ha^t sagen, und ist Ru^odolff Meisen¹⁰³.

Er seit ouch, als^{xlvii} die ebbtissin jetzt enweggeritten^{xlviii} sye, da habe sy im ein silbrin kopff¹⁰⁴ ze behalten geben, und im bevolhen, ir den ze behalten^{xlix}, ob¹⁰⁵ sy^l abgienge; e sy herwider¹⁰⁶ kem, so solte er dem obgenanten kind den kopff^{li} geben, wan sy hette den usser¹⁰⁷ irem gu^t koufft, und nit usser des gotzhus gu^t.

[befragte Zeugen:]

Angnes Bu^elerin¹⁰⁸ d[icit] nu^et¹⁰⁹

[Doppelblatt: fol. 2r] **Jungfrow Ann, Zollerin**¹¹⁰ d[icit] nu^et

Herr **Lienhart von Horgen**¹¹¹ ist der mess gichtig¹¹²

Herr **Ru^odolff Etter**¹¹³ desglichen

Clewi Mu^elicher d[icit] nu^et¹¹⁴

Der **Biber**¹¹⁵ d[icit] nu^et

Tegen¹¹⁶, **Pfister**¹¹⁷, d[icit] nu^et

Barbelly von Keiserstu^ol¹¹⁸ d[icit] nu^et^{lii}

Ru^edy Widmer¹¹⁹ d[icit] nu^et

Schulthessen knecht¹²⁰

[fol. 2v]

[Vermerk von späterer Hand; Kurrent; wohl 17./18. Jahrhundert]: *Kundschaft über die Abbtisin zum Fr[au-]Münster als sie in währendem Krieg es mit den Ejdtgenosen gehalten und von Rudolf [über der Zeile: Hans] Mejsen geschwängeret word[e]n.*

[Vermerk von späterer Hand; Kurrent, 16. Jahrhundert:] 1444. [durchgestrichen:] <*Hans Mejs ward wegen unträu an der statt und gehabter correspondenz mit den Schwjtzern in dem Fischmärkt gekepft unter Johannes Keller, vogt, donstags nach Osteren 1444.*¹²¹>

[Einzelblatt]

Schreiber B:

Item es gatt red us, wie die eptissin zwen priester hab, die sprechent mes, und hett sy ein bu^echly. An dem bu^echly lesent sy, und wen dz geschit, so nimt sy dz bu^echly wider, und wen sy weis, dz man usziechen will, es si^eg

fill lu^ten oder wenig, so sprich man ir die messen und ist selb daby, und wen man widerkumt und man den figent¹²² erstochen hat, so ist sy trurig und spricht: «Es ist nuet muglich! Z^{liii} 123! Ir keiner verloren hab¹²⁴?» Und wen sy fu^rkumt¹²⁵, dz man uszogen ist, und es ze spat ist, mess ze haben, so knu^ewet^{liv} sy uff dz ertrich nider und ku^est dz ertrich und trip fill anders^{lv} und spricht den: «nu^e han^{lvi} ich d[i]e gesegnot; werent sy Zu^rich heren, so w[i]rd ich gewalttigy fro^w 126, Zu^echrich! Got geb in gelu^k und heill.» Disen zwey p[r]iestren ist wol ze wissen, dz sy fu^r uⁿser figent bettet^{lvii}, und die messen wider uⁿs gesprochen werdent, wan¹²⁷ der ein hat geret^{lviii}: «ich welt^{lix} dz min fro^w semlich sachen underwegen¹²⁸ lies, un¹²⁹ den uⁿsren gu^tz go^endy 130.»

[Vermerk:] Herr **Lienhart von Horgen**¹³¹, Herr **Ru^edels**¹³² **Eter**¹³³ sprechent die mes

Item die eptissin het o^{ch} geret, do^{lx} man an der Letzy¹³⁴ verlor^{lxi}: «Stu^end Schwitz und O^esterrich byeinander, ich sprung zwey klauffer¹³⁵ hinder Schwit[z] und^{lxii} liss O^esterrich faren, wan^{lxiii} es wer dz^{lxiv} gro^est gelu^k, dz mich an mo^echt gan, w[u]rdint die Eignossen herren.» Do man an der Syll verlor¹³⁶, do was sy fro^echlich und sprach: «min will will für sich gan, des ich got tru^e[w].¹³⁷» Wen man us der stat gangen oder geritten ist, so hat sy dik¹³⁸ gesprochen: «na¹³⁹ bit ich got^{lxv}, dz ir all erstochen werdent.» Und hat dik und noch hu^et¹⁴⁰ by tag den von Zu^echrich u^eber geret¹⁴¹ und den Eignossen gu^tz, und sprich: «Wir kriegent wider recht, und die Eignossen habent recht!» Und als dik man for der stat schalmutz¹⁴², so stu^ent sy^{lxvi} und machet fill^{lxvii} kru^etzen und sprach: «nu behu^et got, die ich segnen!»

Wand^{lxviii} 143 ir vernomen, was sy geret het, dik und fill, si^{lxix} verho^erren dis lu^et:

[es folgt durchgestrichen:] <Herr **Simon**¹⁴⁴>

Herr **Simon**

Herr **Hans Eigen**¹⁴⁵

[Zusatz:] Die zwen wissent o^{ch} von messen ze sagen.

Kleuwy Mu^elecher¹⁴⁶

Schulthessen knecht¹⁴⁷

Der Biber¹⁴⁸

Den Pfister¹⁴⁹

Barbyly von Keiserstu'l¹⁵⁰

[separater Beizettel von selber Hand:]

Item es seit^{lxx} <die jung>^{lxxi 151} zu^o irm^{lxxii 152}, dz sy von der aptissin voll geho^ert hab, als man an der Letzy verlor, dz sy sprach zu^o den ametfro^uwen¹⁵³: «wes gehebent ir u^ech u^ebel? Stu^end Zu^erich und Sch[w]u^etz nebenteinandren, ich sprung e zu^o Schwitz den zu^o Zu^erich!» Und was damit^{lxxiii} fro^echlich, und warff ein arm uff und sprach: «wes truiend¹⁵⁴ ir?» Und seit o^uch, dz sy dich¹⁵⁵ woll^{lxxiv} verstanden hab, dz^{lxxv} den von Zu^echrich nu^t gu^tz go^end, den wo es in wol gieng, wz ir leid, als sy bedu^ech[t]¹⁵⁶. O^uch seit sy, dz sy wol bedu^echt hab etwan dik¹⁵⁷, dz sy einer tragenden fro^uwen¹⁵⁸ gelich wer, und al geberd^{lxxvi} und wandel also het; dz den¹⁵⁹ darnach etwen¹⁶⁰ lang im hoff¹⁶¹ beleib. Was aber darus w[a]rd, oder wie ir geschah, ist ir nu^t ze wissen.

Fussnoten für Schreiber A und B

⁴⁹ Es handelt sich dabei um Hans Thig/Thia (III.), Chorherr in Zofingen. Vgl. Andreas MEYER, Zürich und Rom, Ordentliche Kollatur und päpstliches Provisionenwesen am Frau- und Grossmünster (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 64), Tübingen 1986, S. 354 (mit weiteren Nachweisen in den Quellen); Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, Bd. 5 (URZ, Bd. 5), bearb. von Peter Niederhäuser, Zürich 2002, S. 401; Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, Bd. 7 (URZ, Bd. 7), bearb. von Christian Sieber, Zürich 2007, S. 531; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, Bd. 2/1, bearb. von Hans Nabholz u. Edwin Hauser, Zürich 1939, S. 550 (Auf Dorf 82).

⁵⁰ Anna von Hewen (1429–84), die Schwester Heinrichs von Hewen, des Bischofs von Konstanz; vgl. VOGELSANGER (wie Anm. 2), S. 235 ff.; DÖRNER (wie Anm. 4), S. 26; VON WYSS (wie Anm. 3), Hauptteil, S. 105 ff.; Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 1, S. 2013 f.; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), S. 623; Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, Bd. 6 (URZ, Bd. 6), bearb. von Christian Sieber, Zürich 2005, S. 570; URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), S. 485.

- ⁵¹ = im vorangehenden Krieg; vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 26, Sp. 951. Gemeint sind auf den ersten Blick die ersten Auseinandersetzungen um das Toggenburger Erbe seit 1436, vor allem aber der Zeitraum zwischen 1439 und 1440. Vgl. Hans BERGER, Der Alte Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik, Ein Beitrag zur «Aussenpolitik» Zürichs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zürich 1978, S. 100 ff. Hinzuweisen ist aber auch darauf, dass es am 9. August 1443 zu einem achtmonatigen Waffenstillstand gekommen war. Der Krieg wurde am 23. April 1444 fortgesetzt. Es könnte also auch der Zeitraum vor dem «Elenden Frieden» gemeint sein (vgl. die Zeitdaten bei: MARCHAL, Die Metz [wie Anm. 28], S. 309). Dieser Friede war vom Bischof von Konstanz und vom Abt von Einsiedeln vermittelt worden. Vgl. die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil, bearb. von Bernhard Stettler (= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 53), St. Gallen 2007, S. 335 f.
- ⁵² Kloster Einsiedeln (immediate Benediktinerabtei in der Gemeinde Einsiedeln im Kanton Schwyz). Vgl. Christian SIEBER, Adelskloster, Wallfahrtsort, Gerichtshof, Landesheiligtum, Einsiedeln und die Alte Eidgenossenschaft, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 88 (1996), S. 42 ff.; DERS., *Ein gantze eydgnosschaft hat gelück und heil darvon*, Die Bedeutung Einsiedelns für die werdende Eidgenossenschaft (1350–1525): Adelskloster, Wallfahrtsort, Gerichtshof und Gesprächsforum, Landesheiligtum, Universität Zürich, Lizentiatsarbeit, Zürich 1994.
- ⁵³ Schwer zu lesen; vom Schreiber verbessert aus: *das bereue*; von *beriuwen*=beklagen, betrauern; vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch Bd. 1, Sp. 1503.
- ⁵⁴ Das spätere Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln geht auf diese Schwestern zurück, die damals eine Gemeinschaft von Waldschwestern bildeten, die nach Art der Beginen lebte und dem Abt von Einsiedeln unterstand, der 1403 für die vier Schwesternhäuser Alpegg, Hagenrüti, Vordere und Hintere Au Statuten erliess und über Eintritt und Austritt der Schwestern und deren Gelübde wachte. Vgl. Joachim SALZGEBER, Art. In der Au bei Einsiedeln SZ, in: Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 1/3, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel, Bern 1986, S. 1713–1732; Margrit R. SCHMID, Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln: Benediktinerinnenkloster mit Ewiger Anbetung, Einsiedeln 2005; <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11604.php>.
- ⁵⁵ Sicher eine Schutzbehauptung. Wer den Feind informierte, dem drohte normalerweise die Todesstrafe (vgl. URZ, Bd. 6 [wie Anm. 50], Nr. 8953). Da der Bruder der Äbtissin, der Bischof von Konstanz, gemeinsam mit dem Abt von Einsiedeln massgeblich an der Ausarbeitung eines Waffenstillstands beteiligt war, liegt eine Fühlungnahme der Schwester mit dem Kloster nahe. Vgl. Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg (1050–1515), hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, bearb. von Heinrich Witte, Innsbruck 1901, Bd. 2, Nr. 1796, 1861, 1862; Formal betrachtet stand die Klostervogtei von Einsiedeln Schwyz zu. Vgl. SIEBER, Adelskloster (wie Anm. 52), S. 42 ff.; Regesta imperii XI, Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), hrsg. von Wilhelm Altmann, Innsbruck 1897–1900, Bd. 2, Nr. 9880 u. Nr. 10259. Beachtet man, welche Bedeutung Kleidung im Mittelalter hatte, mag es vielleicht als Provokation aufgefasst worden sein, wenn die Äbtissin diese von Fremden bezog, die dem Feind wenigstens formal unterstanden und wie dieser mit einer Handelsblockade versehen worden waren, zumindest aber keine eindeutige

Position für Zürich bezogen. Dabei sollte nicht übersehen werden, dass Einsiedeln schon damals als Wallfahrts- und Verhandlungsort eine wichtige Rolle für die Eidgenossen spielte. Vgl. MARCHAL, Die Metz (wie Anm. 28), S. 316.

⁵⁶ Gemeint ist wohl die allgemeine Mobilisierung der waffenfähigen Bürger nach Stadtvierteln bzw. «Wachten»; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 1143 f.

⁵⁷ Unklar; wahrscheinlich vor oder nach der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl (22. Juli 1443), vielleicht auch am 26. Juli 1443, als die Eroberung der Stadt Zürich befürchtet wurde; vgl. Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz, hrsg. von Christian Immanuel Kind, Chur 1875, S. 154–159; Christian SIEBER, Der Vater tot, das Haus verbrannt, Der Alte Zürichkrieg aus der Sicht der Opfer in Stadt und Landschaft Zürich, in: Ein «Bruderkrieg» (wie Anm. 22), S. 73.

⁵⁸ Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15 (1999), Sp. 1160.

⁵⁹ Ferner; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 968.

⁶⁰ Unklar; vielleicht Konrad Elie, der Leutpriester der Abtei; vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 49), S. 523. Wahrscheinlich ist hier jedoch eher der hier einvernommene Leutpriester Hans Brun von Horgen gemeint. Vgl. Anm. 111.

⁶¹ Die Sakristei; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 7 (1913), Sp. 506.

⁶² = oberhalb des Kastens, über dem Kasten; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 48.

⁶³ Kasten oder Truhe zur Aufbewahrung von Urkunden und Wertgegenständen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 536.

⁶⁴ Wesen und Gebaren; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 16 (2000), Sp. 1896 u. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 4 (1901), Sp. 1540.

⁶⁵ Übermütig-heiter. Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 2 (1885), Sp. 1087 f.

⁶⁶ Es handelt sich dabei sicherlich um eine adelige Dame, wahrscheinlich um Anna von Tengen, Gräfin von Nellenburg, die Gemahlin Marquart von Baldeggs, eines Anhängers der Partei des Hauses Österreich. Sie war von 1434 bis 1467 Stiftsdame am Fraumünster. Titus J. MEIER, *er und sin wisheyt unsz dar inn vast uberlegen sind*, Marquart von Baldeggs und der Schiedsgerichtsprozess gegen die Stadt Brugg 1459, in: Argovia 120 (2008), S. 55–93; Theodor VON LIEBENAU, Urkundliche Geschichte der Ritter von Baldeggs und ihres Stammschlosses, Luzern 1866, S. 77 f.; H. ZELLER-WERDMÜLLER, Auszüge aus den Rechnungen des Fraumünsters im Stadtarchiv Zürich, in: J. R. RAHN, Das Fraumünster in Zürich (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 25, Heft 1), Zürich 1900, S. 28 u. S. 35; Stadtarchiv Aarau, Urk. 523; Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau, bearb. von Georg Boner (= Aargauer Urkunden, Teil 9), Aarau 1942, S. 202; Walther MERZ, Schenkenberg im Aargau, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 3 (1904), S. 248 f. u. S. 271; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), Nr. 10 035 (wohl andere Anna von Tengen); URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 8280 (identisch?); Vgl. auch: Franz LAMPRECHT, Die Herren von Tengen in der heutigen Schweiz, in: Tengen, Geschichte der Stadt und ihrer Ortschaften, hrsg. von Franz Götz, (= Hegau-Bibliothek, Bd. 79), Singen 1991, S. 93–99; Wilhelm BAUM, Die Habsburger und die Grafschaft Nellenburg bis zu deren Übergang an Österreich (1275–1465), in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 110 (1992), S. 73–94; Markus BITTMANN, «Uralten Geschlechts und Herkommen», Die Freiherren und Grafen von Tengen 1080–1591, in: Tengen (wie

oben), S. 61–91; Siegfried KREZDORN, Die letzten Grafen von Nellenburg, in: Hegau 29/30 (1972/73), S. 7–56.

⁶⁷ 22. Juli 1443.

⁶⁸ Gemeint ist die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl. Vgl. Alois NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg, Studien zum österreichisch-eidgenössischen Konflikt sowie zur Politik König Friedrichs III. in den Jahren 1440 bis 1446 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 14), Wien–Köln–Weimar 1995, S. 226 ff.; SIEBER, Der Vater tot, das Haus verbrannt (wie Anm. 57), S. 66 ff.

⁶⁹ Im Sinne von «sich verhalten» bzw. «benehmen»; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 11 (1952), Sp. 76 f.

⁷⁰ = auch. Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 6.

⁷¹ Vgl. URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 8965, 8966; Hans Fründ, Chronik (wie Anm. 57), S. 158

⁷² Der Bruder des Konstanzer Bischofs Heinrichs von Hewen; vgl. Aegidius TSCHUDI, Chronicon Helveticum (wie Anm. 44), S. 83*, 183, 193, 195.

⁷³ Wahrscheinlich Wilhelm im Thurm, Vogt von Neunkirch; stammte aus einem Schaffhauser Geschlecht, das in Zürich zeitweise ansässig gewesen zu sein scheint. Vgl. URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 7616, 7809, 7966, 8079, 8080, 8189, 8337, 8338; Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 315 (1412; Neumarkt 61; *vacat*; identisch?).

⁷⁴ Bleibt zu klären; vgl. Aegidius TSCHUDI, Chronicon Helveticum (wie Anm. 44), S. 196; Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, bearb. von Karl Rieder, Bd. 3, Innsbruck 1913, Nr. 9477 (Johannes Tramer); alternative Lesart: *Tuner*; vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 811 (Register). Vielleicht auch identisch mit *Hans Tromer*, bischöflicher Vogt (vgl. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, bearb. von Karl Rieder, Bd. 4, Innsbruck 1941, Nr. 10 243, 10 794 bzw. REC, Bd. 3, Nr. 8932, 8984, 9302, 9514, 9520).

⁷⁵ Der Hof der Äbtissin (vielleicht auch der Münsterhof). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (wie Anm. 19), S. 84 f. u. S. 100 ff.

⁷⁶ Der Hof der Äbtissin (vielleicht auch der Münsterhof). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (wie Anm. 19), S. 84 f. u. S. 100 ff.

⁷⁷ Wer damit konkret gemeint war, bleibt unklar. Eine Flucht über die Mauer dürfte damals nichts Ungewöhnliches gewesen sein.

⁷⁸ In der Fensteröffnung (*balche* = Fensterladen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 4 (1901), Sp. 1189).

⁷⁹ Ein beliebter Fluch: Das Übel soll über die Feinde hereinfallen gleichsam wie eine personifiziert zu denkende Seuche, die ähnlich einem heidnischen Dämon in den Gegner hineinfährt. Vgl. die ältere Darstellung von: Karl Heinrich SCHAIBLE, Deutsche Stich- und Hiebworter, Eine Abhandlung über deutsche Schelt-, Spott- und Schimpfwörter, altdeutsche Verfluchungen und Flüche, Strassburg–London 1885, S. 62.

⁸⁰ I. e. der Richter und das Oberhaupt der Landsgemeinde Schwyz.

⁸¹ Ital Reding der Ältere; Schwyzer Landammann. Vgl. Ursina SAGER HUBER, Ital Reding der Ältere und seine Zeit ca: 1370–1447: der Mord von Greifensee, Fribourg 1975; Oliver LANDOLT, Das Alte Land Schwyz während des Alten Zürichkriegs, in: Ein «Bruderkrieg» (wie Anm. 22), S. 59 f.

- ⁸² = in die Hände fallen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 16 (2000), Sp. 1334.
- ⁸³ Mancherlei; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 4 (1901), Sp. 324.
- ⁸⁴ Ein wunderliches Verhalten; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 1040.
- ⁸⁵ Altarkerzen, vielleicht auch Schauerkerzen.
- ⁸⁶ Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 1: Die Stadt Zürich, Teil 1: Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Befestigung und Limmatraum, hrsg. von Peter Jezler u. a. (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 94), Basel 1999, S. 77; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 9070.
- ⁸⁷ = in leidlichem Zustand (?). Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 12, Sp. 678. Wahrscheinlicher ist, dass «Laden» bzw. Kisten gemeint («Lädli») sind; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 1057.
- ⁸⁸ Von *flöche* = sich in Sicherheit bringen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 1160 ff.
- ⁸⁹ = «wähnen», meinen, glauben; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 16 (2000), Sp. 10 ff.
- ⁹⁰ Der Asyl- bzw. Immunitätsbezirk des Fraumünsters; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 1265; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (wie Anm. 19), S. 107.
- ⁹¹ = sie lasse sich nicht locken. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 391.
- ⁹² = aus freien Stücken. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 5, Sp. 3725.
- ⁹³ Ratsherr; stammte aus einem der ältesten und reichsten Zürcher Geschlechter; vgl. die Angaben bei: LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31); Ulrich SCHLÜER, Untersuchungen über die soziale Struktur von Stadt und Landschaft Zürich im fünfzehnten Jahrhundert, phil. Diss., Zürich 1978, S. 87; Die Zürcher Ratslisten (1225 bis 1789), bearb. von Werner Schnyder, Zürich 1962, S. 202 (zur Ratsverfassung der Reichsstadt Zürich vgl. Martin ILLI, Die Constaffel in Zürich, Von Bürgermeister Rudolf Brun bis ins 20. Jahrhundert, Zürich 2003, S. 41 f.); Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 562 (Linden 106); URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), S. 487 u. ö.; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), S. 583 u. ö.; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), Nr. 6273a (identisch?), 9369, 10 091, 10 344. Als man 1825 die Meisengruft im Grossmünster öffnete, entdeckte man auch die Gebeine von Hans, bei denen der Schädel zwischen den Knien lag. Vgl. Walter DÜRST, Gibt es heute noch lebende Nachkommen der Grafen von Lenzburg?, in: Lenzburger Neujahrsblatt 34 (1963), S. 70–78 (hier S. 76); Namensgleichheit mit: MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 49), S. 388. Zur Familie vgl. auch: Walther von MEISS, Aus der Geschichte der Familie Meiss von Zürich, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1928, S. 1–85; 1929, S. 1–92 (seine Witwe befand sich mit einem Vermögen von 8.400 fl. an 7. Stelle [Wacht Rennweg unvollständig]; vgl. Hektor AMMANN, Untersuchungen über die Wirtschaftsstellung Zürichs im ausgehenden Mittelalter, Teil II, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 30 (1950), S. 539).
- ⁹⁴ fehlen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 5, (1905), Sp. 846.
- ⁹⁵ = erlebe. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 5, Sp. 2930.
- ⁹⁶ *Schulthess underm Schopff*; ein «Asylant» aus Winterthur, gleichzeitig Schultheiss am Zürcher Stadtgericht. Vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 591 (Münsterhof 123) u. S. 441 (1425; Auf Dorf 126); URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), S. 712 (Regis-

ter); Johannes SCHULTHESS, Denkschrift zur hundertjährigen Jubelfeier der Stiftung des Schulthessischen Familienfonds, Zürich 1859, S. 7. Der Schultheiss war in Zürich hauptsächlich zuständig für Geldsachen und geringe Frevel, während der sogenannte «Reichsvogt» Johannes Keller das Blutgericht für den Rat exekutierte. Vgl. Bruno KOCH, Neubürger in Zürich, Migration und Integration im Spätmittelalter (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 40), Weimar 2002, S. 56 f.; Arthur BAUHOFFER, Geschichte des Stadtgerichtes von Zürich, Zürich 1943, S. 65 ff. u. S. 204; Salomon VÖGELIN, Aus der Familiengeschichte der Keller vom Steinbock in Zürich, Festschrift für Ferdinand Keller, Zürich 1880, S. 12 (weitere Angaben zu Keller bei: LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31)).

- ⁹⁷ Göppingen; Landkreis Göppingen; Stadt in Baden-Württemberg; 40 Kilometer östlich von Stuttgart.
- ⁹⁸ Der Göppinger Sauerbrunn, Heilbad; vgl. Stefan LANG, Noch Brunnen oder schon Bad?: Die Ersterwähnung des Swalbrunnen zu Göppingen am 5. März 1404 und die Frühgeschichte des Göppinger Bades, in: Stadt, Kirche, Adel: Göppingen von der Stauferzeit bis ins späte Mittelalter, hrsg. von Oliver Auge u. a. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 45), Göppingen 2006, S. 151–169.
- ⁹⁹ Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 14, Sp. 769.
- ¹⁰⁰ = Amme; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 211.
- ¹⁰¹ In Dienst nehmen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 13 (1973), Sp. 572.
- ¹⁰² Stadt Frauenfeld (politische Gemeinde; Hauptort des Schweizer Kantons Thurgau sowie des Bezirks Frauenfeld).
- ¹⁰³ Ratsherr 1439; stammte aus einem der ältesten Zürcher Geschlechter; enger Verwandter des 1444 hingerichteten Hans Meis; vgl. die Angaben bei: SCHLÜER (wie Anm. 93), S. 86 f.; Die Zürcher Ratslisten (wie Anm. 93), S. 197; Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 562 (Linden 107); URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), S. 384, 499; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), S. 694, 705, 709, 718 u. ö.; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), S. 618.
- ¹⁰⁴ Ein Becher, der möglicherweise Münzen enthielt. Vgl. Alwin SCHULTZ, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert, Wien u. a. 1892, S. 91.
- ¹⁰⁵ = während; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 49.
- ¹⁰⁶ = an den Ausgangspunkt zurück; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15 (1999), Sp. 620.
- ¹⁰⁷ = aus; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 561.
- ¹⁰⁸ Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 545 (Auf Dorf 5; identisch?) u. S. 603 (Rennweg 103; identisch?).
- ¹⁰⁹ = nichts; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 4 (1901), Sp. 868.
- ¹¹⁰ Vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 591 (Münsterhof 127); URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 7700; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), Nr. 9958, 9575, 10 348, 10 434, 10 440.
- ¹¹¹ Der Leutpriester Hans Lienhart Brun von Horgen, unmittelbarer Zeuge eidgenössischer Verbrechen in Horgen und folglich aus Überzeugung ein vehemente Kriegsgegner. Vgl. Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, Zürich 1958, Bd. 8, S. 42 (Register); vgl. auch: LANGMAIER, Hass (wie Anm. 33), S. 663; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich, hrsg. von Edwin Hauser u. Werner Schnyder, Zürich 1941, Bd. 3, S. 139 (1455; *her*

lütpriester; identisch?); Horgen war besonders vom Krieg betroffen. Vgl. KÖPPEL (wie Anm. 2), S. 561.

¹¹² = geständig. Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 2 (1885), Sp. 110.

¹¹³ Kaplan am Dreifaltigkeitsaltar des Fraumünsters. Vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 590 (Münsterhof 150). Vgl. auch: Vgl. auch: URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), Nr. 6811 *Ru^edi Etter von Sarmenstorff*; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), Nr. 9185; 10 095; MEYER, Zürich und Rom, S. 474 u. S. 528; Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49) S. 364, 436, 444 (identisch?) und S. 590; Steuerbücher, Bd. 8 (wie Anm. 111) S. 68 (Register); DÖRNER (wie Anm. 4), S. 338.

¹¹⁴ Unklar. Vgl. URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 7929(Z) (wohl aus Ludretikon oder Umgebung).

¹¹⁵ Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 485. Vgl. auch Anm. 148.

¹¹⁶ Hensli Tegen, der Pfister der Äbtissin. Vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 589 (Münsterhof 129).

¹¹⁷ = Bäcker.

¹¹⁸ Wohl identisch mit: Steuerbücher, Bd. 3 (wie Anm. 111), S. 3, 57, 159 (1454 ff.; Linden 20).

¹¹⁹ Vgl. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 600 (Rennweg 27; identisch?); URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), Nr. 7232, 7310; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), Nr. 10 431 (identisch?).

¹²⁰ Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 591 (Münsterhof 123; *sin dienst*); möglicherweise aber auch identisch mit dem darüber genannten *Ru^edi Widmer*.

¹²¹ Ratsherr; einer der Hauptverantwortlichen für die Durchführung der Zeugenbefragung; vgl. Die Zürcher Ratslisten (wie Anm. 93), S. 202; URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), S. 499 u. ö.; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), S. 708, 719 u. ö.; URZ, Bd. 7 (wie Anm. 49), S. 621, 633 u. ö. (u. a. Nr. 10 187; wird dort als besiegelnder Zunftmeister und Bürger von Zürich sowie Obervogt zu Männedorf genannt); Hans-Rudolf DÜTSCH, Die Zürcher Landvögte von 1402–1798, Zürich 1994, S. 211 (Landvogt von Andelfingen; 1439). (1444 mit 3.900 fl. Vermögen an 38. Stelle; vgl. AMMANN (wie Anm. 93), S. 539); LANGMAIER, Terror (wie Anm. 31).

¹²² = Feind; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 846.

¹²³ Interjektion des Erstaunens; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 17 (2015), Sp. 1.

¹²⁴ = sinngemäss ist wohl gemeint: «Hat denn keiner von ihnen (d. h. den Zürchern) sein Leben zu verlieren?».

¹²⁵ Wenn es ihr so vorkam.

¹²⁶ = Edeldame, Herrin; die Ehrenbezeichnung für eine hochstehende fürstliche Dame; bedeutet wohl so viel, dass sie sich bei einem Sieg der Eidgenossen eine Stellung innerhalb Zürichs versprach, die nicht nur dem Namen nach ihrem Rang entsprach.

¹²⁷ = obgleich; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 16 (2000), Sp. 59.

¹²⁸ = unterlassen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15 (1999), Sp. 874.

¹²⁹ = und.

¹³⁰ Gönnen würde.

¹³¹ Der Leutpriester Hans Brun von Horgen. Vgl. Anm. 111.

¹³² Namensvariante von Rudolf; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 629.

¹³³ Kaplan des Fraumünsters. Vgl. URZ, Bd. 5 (wie Anm. 49), Nr. 6811 (*Ru^edi Etter von Sarmenstorff*); URZ, Bd. 7, Nr. 9185; 10 095; MEYER, Zürich und Rom (wie

- Anm. 49), S. 474 u. S. 528; Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 364, 436, 444 (identisch?) u. S. 590 (Münsterhof 150); Steuerbücher, Bd. 8, (wie Anm. 111), S. 68 (Register); DÖRNER (wie Anm. 4), S. 338; vgl. auch: LANGMAIER, Hass (wie Anm. 33), S. 675.
- ¹³⁴ Gemeint ist die Schlacht am Hirzel am 24. Mai 1443. Vgl. NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 68), S. 205–208.
- ¹³⁵ Ein Längenmass; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3 (1895), Sp. 633.
- ¹³⁶ D. h. die Zürcher.
- ¹³⁷ So wahr ich an Gott glaube.
- ¹³⁸ = Hat sie in übertreibender Weise gesprochen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 12 (1961), Sp. 1223.
- ¹³⁹ Wohl im Sinne von: «Na dann».
- ¹⁴⁰ = heute; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 2 (1885), Sp. 1780.
- ¹⁴¹ = sie hat sich mit Reden an den Zürchern vergangen; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 6 (1909), Sp. 558.
- ¹⁴² = scharmüztelte; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 8 (1920), Sp. 1272.
- ¹⁴³ = weil; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 16 (2000), Sp. 68.
- ¹⁴⁴ Vielleicht Simon, der Schlosser. Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 597 (Münsterhof 1); wahrscheinlicher aber ist, dass der Fraumünsterkaplan Simon Walwiser gemeint ist. Vgl. URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 7459(Z), 8182(Z); MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 49), S. 489.
- ¹⁴⁵ Kaplan am Fraumünster; Vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 49), S. 359, 525, 528 f. Vgl. auch: Steuerbücher, Bd. 2/1 (wie Anm. 49), S. 589 f. (Münsterhof 136 u. 149); vgl. auch: LANGMAIER, Hass (wie Anm. 33), S. 673; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 8175, 8295(Z).
- ¹⁴⁶ Vgl. Anm. 114.
- ¹⁴⁷ Vgl. Anm. 120.
- ¹⁴⁸ Unklar. Angehöriger der Familie Biber (?). Vgl. Vielleicht auch Burkhard Bibrer, Priester, Vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 49), S. 200; URZ, Bd. 6 (wie Anm. 50), Nr. 8275.
- ¹⁴⁹ Vgl. auch: Anm. 116, 117.
- ¹⁵⁰ Vgl. Anm. 118.
- ¹⁵¹ = vermutlich die im Protokoll bereits genannte Anna von Tengen (vgl. Anm. 66). Wer hier eine Aussage macht, ist unklar. Der Kreis der infrage kommenden Stiftsdamen ist allerdings sehr klein. Bekannt sind: Elisabeth von Krenkingen-Weissenburg, die Ältere, Elisabeth von Krenkingen-Weissenburg, die Jüngere, Elisabeth von Sax-Misox, die *elter frow*, Verena von Sax-Misox, die *jünger frow*, Anna von Tengen, Anna von Hewen. Vgl. ZELLER-WERDMÜLLER, Auszüge (wie Anm. 66), S. 35. Beide waren mit Burkhard von Krenkingen-Weissenburg (gest. 1438), dem Abt von Einsiedeln, verwandt. Ihre Brüder, die den Häusern Österreich und Württemberg nahestanden, sind als Landrichter im Thurgau fassbar, ein Neffe sollte später als Pfleger der Abtei Reichenau erscheinen. Vgl. Julius Kindler von KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch, Heidelberg 1905, Bd. 2, S. 371 u. S. 373 (problematisiert zugleich die Verwandtschaftsverhältnisse); Gertrud HOFER-WILD, Herrschaft und Hoheitsrechte der Sax im Misox (Kantonsbibliothek Graubünden Chur Nr. B 456), phil. Diss., Poschiavo 1949; Anna-Maria DEPLAZES-HAEFLIGER, Die

Freiherren von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450, Zürich 1976; DIES, Art. Sax, von [de Sacco], in: Historisches Lexikon der Schweiz [URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19541.php>] (mit weiteren Literaturangaben); Robert SCHEDLER, Die Freiherren von Sax zu Hohensax, St. Gallen 1919; Die Sax-Misox waren ein am Vorder- und Hinterrhein bzw. im Misox ansässiges Geschlecht und dürften anders als ihre Verwandten, die Freiherren von Hohensax, nicht ganz so stark in den Alten Zürichkrieg verwickelt gewesen sein. Sie gehörten dem Grauen Bund an. Vgl. NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 68), S. 37, 84 f., 178.

¹⁵² Die Auflösung der Kürzung mit *irm* scheint hier am Naheliegendsten.

¹⁵³ = gemeint sind wohl nicht Hebammen, sondern die das Amt innehabenden Frauen, d. h. die Stiftsdamen des Fraumünsters. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 281.

¹⁵⁴ = trauern; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 14 (1987), Sp. 1287 ff.

¹⁵⁵ Wohl kaum *tich* = furchtsam (vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 12 (1961), Sp. 207), sondern «Dich». Da der Vogt, Rat und Bürgermeister Johannes Keller und der Stadtschreiber Konrad von Cham bei der Protokollierung der Aussagen weltlicher Personen eng zusammengewirkt, liegt es nahe, dass die jung, also vermutlich Anna von Tengen, auf die Tragweite ihrer Aussage hingewiesen wurde, diese jedoch nicht abstritt, sondern bei ihr blieb.

¹⁵⁶ = wie es ihr schien. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 1224.

¹⁵⁷ = dass es für sie sehr stark den Anschein hatte. Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 12 (1961), Sp. 1223.

¹⁵⁸ = einer Schwangeren.

¹⁵⁹ = dann; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 13 (1973), Sp. 18.

¹⁶⁰ = ziemlich lange; vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1 (1881), Sp. 594.

¹⁶¹ Vgl. Anm. 75.

Endnoten

- i Vom Schreiber gestrichen: ~~inn kunne an miner frouwen, der ebbtissin, wort, w[iss] und geberd nit anders bedunken, wan dz sy den Switzern bas gutz gan wan uns, er seit ouch das sy in dem vor vordern.~~
- ii Hs. *rettt*; schwer zu lesen; vom Schreiber verbessert aus: *das bereue*.
- iii Vom Schreiber gestrichen: *spr[icht]*.
- iv Vom Schreiber gestrichen; schwer zu lesen: ~~Er ha't auch von ir gesechen, dz sy vj; als es u'ns uff sant Marja Magdalen tag an der Sil uebel ging, dz sy mit lesterinn tett tigk. Un[d].~~
- v Die er-Kürzung ist schlecht zu lesen.
- vi Hs. *ab*.
- vii Vom Schreiber verbessert aus: *dz*.
- viii Vom Schreiber gestrichen: ~~wil, besliesse i ich, wil ich.~~
- ix Vom Schreiber verbessert aus: *be*.
- x Es folgt gestrichen: ~~kan.~~
- xi Es folgt gestrichen: ~~nit.~~
- xii Es folgt gestrichen: ~~triben.~~
- xiii Es folgt gestrichen: ~~bete.~~
- xiv Es folgt gestrichen: ~~spreche.~~
- xv Es folgt gestrichen: ~~tette sich und stalte.~~
- xvi Alternative Lesarten: *Tnuner, Tromer*.
- xvii Darüber eine 1.
- xviii Es folgt gestrichen: ~~warent~~; darüber eine 2.
- xix Darüber eine 3.
- xx Es folgt gestrichen: ~~ouch, dz jungk.~~
- xxi Es folgt gestrichen: ~~ba.~~
- xxii Es folgt gestrichen: ~~de.~~
- xxiii Vom Schreiber verbessert aus: *wyenden*.
- xxiv Es folgt gestrichen: ~~sy sei[t] umb.~~
- xxv Vom Schreiber verbessert aus: *d[er?]*.
- xxvi Es folgt gestrichen: ~~umb so'lich.~~
- xxvii Es folgt gestrichen: ~~villicht.~~
- xxviii Es folgt gestrichen: ~~fro'mdes.~~
- xxix Es folgt gestrichen: ~~man.~~
- xxx Es folgt eine nicht mehr zu lesende Streichung.
- xxxi Vom Schreiber verbessert aus: *giengent*.
- xxxii Es folgt gestrichen: ~~der der.~~
- xxxiii Es folgt gestrichen: ~~floch.~~
- xxxiv Es folgt gestrichen: ~~tod ledly ledly.~~
- xxxv Es folgt gestrichen: ~~in den.~~
- xxxvi Es folgt gestrichen: ~~da k.~~
- xxxvii Vom Schreiber verbessert aus: *an*.
- xxxviii Es folgt gestrichen: ~~sich~~ (ohne Schaft).
- xxxix Es folgt gestrichen: ~~ira.~~
- xl Es folgt gestrichen: ~~min fro"u.~~

- xli Verbessert aus: *fu^ren*.
- xlii Es folgt gestrichen: *d[en] korn*.
- xliii Alternative Lesart: *kern*.
- xliv Vom Schreiber verbessert aus: *geleben*.
- xlvi Es folgt gestrichen: *das wildbad*.
- xlvi Es folgt gestrichen: *und sy Ru^odolff Meisen*.
- xlvi Es folgt gestrichen: *min* [fro^uw].
- xlvi Vom Schreiber verbessert aus: *enwegr[itten]*.
- xlvi Es folgt gestrichen: *und*.
- l Es folgt eine Streichung; heisst vermutlich: *ze lang ussen, als ob sy abga*.
- li Es folgt gestrichen: *wider*.
- lii Es folgt gestrichen: *Barbelly v[on]*.
- liii Alternative Lesart: *dz* [nur das z ist lesbar].
- liv In der Hs. verblasst.
- lv Teilweise schlecht zu lesen.
- lvi Vom Schreiber verbessert aus: *hab*.
- lvii Hs. *bittet*; teilweise schlecht zu lesen.
- lviii Hs. *gerot*.
- lix Hs. *wolt*.
- lx Alternative Lesart: *da*.
- lxi Hs. *verler*.
- lxii Teilweise schlecht zu lesen.
- lxiii Hs. *won*.
- lxiv Teilweise schlecht zu lesen.
- lxv Hs. *get*.
- lxvi Teilweise schlecht zu lesen.
- lxvii Teilweise schlecht zu lesen.
- lxviii Hs. *wond*.
- lxix Alternative Lesart: *se*.
- lxx Es folgt gestrichen: *die jung* [fro^uw].
- lxxi Vom Schreiber gestrichen. Darüber: *zu^o irm*.
- lxxii Alternative Lesarten: *ps, irs, irer*.
- lxxiii Hs. *danit*.
- lxxiv Hs. *woil*.
- lxxv Hs. *di*.
- lxxvi Hs. *gebed*.